

3 Massenpsychologie in analytischer Sicht

Freuds Werk *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921) ist eine prägnante Darstellung des Beitrags, den die Psychoanalyse zur Psychologie der Masse geleistet hat. Fast achtzig Jahre nach seiner Erstveröffentlichung birgt das Buch für den Leser, der an der psychoanalytischen Theorie der Organisations- und Gruppendynamik interessiert ist, nach wie vor außerordentlich reiche Erkenntnisse.

Eine Psychologie der Masse, die sich in einigen von Freuds früheren Arbeiten bereits andeutete (*Totem und Tabu*, 1913, »Zur Einführung des Narzißmus«, 1914 a, sowie *Jenseits des Lustprinzips*, 1920), wurde lediglich in diesem Werk umfassend ausgearbeitet. Freud griff die Probleme der Massenpsychologie in den Jahren 1927, 1930 und 1939 noch einmal auf, aber er hat die zentralen, in dem früheren Beitrag entwickelten Konzepte nie erweitert oder modifiziert.

Massenpsychologie und Ich-Analyse erreichte neben Psychoanalytikern – zu nennen ist hier insbesondere Mitscherlich in Deutschland – auch Leser außerhalb der begrenzten psychoanalytischen Community und übte auf Philosophen, insbesondere auf die Vertreter der Frankfurter Schule, einen ebenso bedeutenden, ja fundamentalen Einfluß aus wie auf Soziologen, vor allem Moscovici in Frankreich und Lasch in den Vereinigten Staaten, und schließlich auf einen anderen großen Humanisten des 20. Jahrhunderts, Elias Canetti, dessen Buch *Masse und Macht* (1960) – ein wichtiger Teil des Werks, für das er 1981 den Literatur-Nobelpreis erhielt – unter der direkten Herausforderung und Anregung durch Freuds Publikation entstand.

Den vielleicht umfassendsten Gebrauch von *Massenpsychologie und Ich-Analyse* machte Moscovici in *Das Zeitalter der Massen* (1981), einem Werk, das zugleich eine Aktualisierung der Freudschen Arbeit darstellt. Moscovici unternimmt eine kritische Sichtung des Hintergrundes dieser Arbeit sowie des Beitrags, den Freud zur Massenpsychologie leistete; er illustriert Freuds Theorie über die historische Entstehung der Urhorde mit einer Analyse des Heldenkultes, der nach Lenins Tod in der Sowjetunion aufkam und sich unter dem totalitären Regime Stalins weiterentwickelte. Moscovici erweitert Freuds Perspektive, wenn er zu dem Schluß gelangt, daß »Kommunikation das Valium des Volkes« sei. Er beschreibt die Folgen der Aktivierung einer Pseudogemeinschaft durch eine Massenkommunikation, die gleichzeitig große Massen erreicht, sowie die Konsequenzen, die aus der realen Ausdehnung dicht besiedelter Gebiete mit hohen Bevölkerungsanteilen resultieren – ebendies sind die Bedingungen, unter denen sich die Massenpsychologie besonders gut entwickeln kann. Moscovici stimmt mit Freud überein, daß die Massenpsychologie für die Determinierung kultureller Phänomene ebenso grundlegend ist wie die Individualpsychologie, und

betrachtet dessen Beitrag als einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung der Massenpsychologie als exakter Wissenschaft.

Während Freud die Massenpsychologie mit dem Blick eines besorgten Außenseiters betrachtet, der nicht nur die gefährliche, irrationale und gewaltbereite Macht der Mobs und Massenbewegungen erkannt, sondern auch die intrapsychische Dynamik aufgedeckt hat, die der Beteiligung des Individuums an der Massenpsychologie und seiner Teilhabe an deren Entstehung Vorschub leistet, nimmt Canetti (1960) die verführerische, erregende, destruktive Innenperspektive des berauschten Mitglieds der Masse ein. Moscovici liefert die soziologische Perspektive, indem er die sozialen und kulturellen Faktoren beschreibt, die zur Verdichtung realer und imaginärer Massen durch die modernen Kommunikationssysteme und die Bevölkerungsexplosion beitragen. Damit greift er auf einer tieferen Ebene etwas auf, das Ortega y Gasset (1929) intuitiv in seinem Werk *Der Aufstand der Massen* beobachtet hat. Wenn man Freuds Werk noch einmal mit dem Blick dieser beiden »Außenseiter« betrachtet, treten die Tiefe und Reichweite seiner Entdeckungen noch schärfer hervor.

Freuds zentrale These

Als Freud (1921) die Massenpsychologie definierte, schlug er vor, »die gleichzeitige Beeinflussung des Einzelnen durch eine große Anzahl von Personen, mit denen er durch irgend etwas verbunden ist, während sie ihm sonst in vielerlei Hinsicht fremd sein mögen, als Gegenstand der Untersuchung abzusondern. Die Massenpsychologie behandelt also den einzelnen Menschen als Mitglied eines Stammes, eines Volkes, einer Kaste, eines Standes, einer Institution oder als Bestandteil eines Menschenhaufens, der sich zu einer gewissen Zeit für einen bestimmten Zweck zur Masse organisiert« (S. 65 f.). Es ist sonderbar, daß die *Standard Edition* all diese Begriffe mit der Vokabel »group« wiedergibt, obwohl Freud selbst McDougalls (1920) wegweisende Unterscheidung zwischen Massen und strenger organisierten Formen der Gruppenbildung eindeutig anerkannte. Eine Menge ist eine große Ansammlung von Menschen, die nicht formal organisiert sind; eine Horde oder ein Mob ist eine Menge mit einer rudimentären, aber erkennbaren Organisation, der ein Ziel, ein Zweck oder eine Motivation zugrunde liegt; diese Menge ist gewöhnlich durch eine hohe emotionale Intensität charakterisiert. Man könnte sagen, daß Mobs temporäre Horden darstellen und bestimmte soziale und politische Bedingungen eine Menge in einen Mob verwandeln können.

Wenn Freud die Psychologie großer Menschenansammlungen im Sinn hatte, die durch ein relativ organisiertes, aber hochgradig emotionales und irrationales Verhalten charakterisiert sind, beschrieb er Horden oder Mobs. Der Begriff

Mob hat jedoch eine verächtliche Konnotationen, die dem deutschen Wort »Masse« fehlen. Diese Nebenbedeutungen sind unangemessen und irrelevant und sollten in der folgenden Erläuterung nicht mit gedacht werden. Und schließlich benutzte Freud den Begriff »künstliche Massen«, wenn er die Kirche und die Armee (siehe sechstes Kapitel) im Sinn hatte, also Gruppen, die dem entsprechen, was man heute als spezialisierte soziale Organisationen bezeichnen würde. Freuds Essay behandelt somit ein breites Spektrum der Massenpsychologie, einschließlich der Psychologie von Mengen, Mobs, sozialen und politischen Bewegungen sowie stabilen Institutionen oder sozialen Organisationen, die durch eine Organisationsstruktur und eine Führung charakterisiert sind.

In *Massenpsychologie und Ich-Analyse* beschrieb Freud das primitive, von Gefühlen getriebene, unreflektierte Verhalten von Horden oder Mobs. Er erklärte das Gefühl der unmittelbaren Nähe oder Intimität, das die Mitglieder von Mobs erfährt, als Resultat der Projektion ihres Ich-Ideals auf den Führer sowie ihrer Identifizierung mit dem Führer und miteinander. Die Projektion des Ich-Ideals auf den idealisierten Führer hebt individuelle Restriktionen sowie die vom Über-Ich erfüllten höheren Funktionen der Selbstkritik und Verantwortlichkeit auf. (In seinem gesamten Essay benutzte Freud statt des Begriffs »Über-Ich«, der noch nicht zu seinem theoretischen Vokabular gehörte, den Begriff »Ich-Ideal«.) Die wechselseitigen Identifizierungen der Mitglieder des Mobs erzeugen ein Gefühl der Einheit und Zugehörigkeit (das sie, wie wir heute sagen würden, vor dem Verlust ihres Identitätsgefühls schützt), gehen aber mit einer gravierenden Schwächung der Ich-Funktionen einher. Infolgedessen brechen sich primitive, normalerweise unbewußte Bedürfnisse Bahn, und der Mob wird von Gefühlen beherrscht, die der Führer auslöst und steuert. Freud betrachtete den Einfluß des Führers auf die Mitglieder des Mobs als primäre Ursache der Konsolidierung dieser Masse. Indem sie ihr individuelles Ich-Ideal auf den Führer projizieren, schaffen die Mitglieder des Mobs die Voraussetzung für ihre wechselseitigen Identifizierungen.

Libido als bindende Kraft und die Rolle der Aggression

Zunächst betonte Freud (1921, S. 89f.) ausdrücklich, daß die Bindungen aller Massenbildungen libidinöser Natur seien. Er beschrieb sehr detailliert, daß die Projektion des Ich-Ideals auf den Führer und die Bindung an ihn, welche die Bindung des Individuums an sein eigenes Ich-Ideal ersetzt, eindeutig libidinöse Bindungen implizieren, während die wechselseitige Bindung an die anderen eine Identifizierung, das heißt die früheste Form der Objektbindung in einer libidinösen Beziehung, widerspiegelt.

Im zweiten Teil seines Essays (S. 111 ff.) jedoch widersprach Freud der These vom Ursprung der Massenbildung bei Abwesenheit eines Führers, indem er auf die Rivalität und den Neid zwischen Geschwistern sowie auf den sekundären, reaktiven Charakter der wechselseitigen Identifizierung in Gruppenbildungen der frühen Kindheit verwies. Hier beruhen die ersten Bindungen der potentiellen Gruppenformation der Kindheit (Bindungen, die Freud zufolge später zur Grundlage der Gruppen- und Massenbildung werden) auf der Reaktionsbildung gegen Aggression: Die ersten Bindungen sind also aggressiver, nicht libidinöser Natur. Freuds Darstellung der Beziehung zwischen der Urhorde und dem Urvater als ihrem Anführer zufolge weist der unheimliche Charakter dieser Beziehung Parallelen zu dem unheimlichen Aspekt der Beziehung auf, die sich in der Hypnose entwickelt. Freud beschreibt die Angst des Individuums, dem Führer in die Augen zu sehen, weil dieser eine allmächtige, gefährliche, vergöttlichte Persönlichkeit verkörpert, der das Individuum mit passivem und masochistischem Verhalten zu begegnen hat. Die Horde möchte von einer Persönlichkeit beherrscht werden, die über unbegrenzte Macht gebietet, sie möchte sich dem Willen dieser Person masochistisch beugen und unterwerfen. In seinen Nachträgen untersucht Freud noch einmal den Mythos über den Vater der Urhorde und betont, daß dieser für jedes Gruppenmitglied das gefürchtete und zugleich bewunderte Ideal verkörperte und auf diese Weise eine Brüdergemeinschaft entstehen ließ, die sich mit ihrem Schuldgefühl wegen seiner Ermordung auseinandersetzen mußte.

Nur ein Jahr zuvor hatte Freud *Jenseits des Lustprinzips* (1920) veröffentlicht und dort zum ersten Mal die duale Triebtheorie von Libido und Aggression formuliert; dennoch wandte er diese Überlegungen nicht auf seine Theorie der Massenpsychologie an. In seiner Beschreibung der Dynamik der Massenbildung verweist er auf die Wichtigkeit von Aggression und Libido, in seiner theoretischen Formulierung aber beschränkt er sich einzig auf die Libidotheorie. Selbst wenn er beschreibt, wie sich Massen zersetzen, sobald ihre Mitglieder in Panik geraten, spricht er nur von der Angst vor einem Ausbruch von Feindseligkeit und von der Auflösung libidinöser Bindungen.

Aus der Sicht der zeitgenössischen psychoanalytischen Theorie über das gesamte Spektrum von Gruppenbildungen – von Klein- und Großgruppen bis zu vorübergehenden und stabilen Organisationen – würde man die Bedeutung sowohl der Libido als auch der Aggression betonen, die Funktionen der Spaltungsprozesse – die Idealisierungen und Verfolgungsängste nach sich ziehen – und andere primitive Abwehrmechanismen, die bei dieser komplexen Dialektik zum Einsatz kommen.

Dynamische Eigenschaften verschiedenartiger Gruppenbildungen

Im ersten Kapitel habe ich die Ansicht vertreten, daß sich einige der auffallend regressiven Merkmale von Kleingruppen, Großgruppen und Massen im Lichte unseres gegenwärtigen Wissens über die internalisierten Objektbeziehungen, die der Objektkonstanz sowie der Konsolidierung von Ich, Über-Ich und Es zeitlich vorangehen, besser erklären lassen. Aufgrund des Charakters der Regression, die in Gruppen eintritt, stellen Gruppenprozesse eine fundamentale Gefahr für die persönliche Identität des Mitglieds dar – eine Bedrohung, die mit der in Gruppensituationen aktivierten Tendenz zu primitiven Objektbeziehungen, primitiven Abwehroperationen und primitiver, vorwiegend prägenitale Züge enthaltender Aggression zusammenhängt. Diese Prozesse, insbesondere die Aktivierung primitiver Aggression, gefährden das Überleben des Individuums in der Gruppe und erschweren jede Aufgabe, die von der Gruppe zu erfüllen ist.

Ich habe die Auffassung vertreten, daß Turquets (1975) Beschreibung des Geschehens in Großgruppen die Grundsituation erfaßt, vor der sowohl die von Freud beschriebene Idealisierung des Hordenführers als auch die von Bion (1961) dargestellten Kleingruppenprozesse schützen. Die von Freud erläuterte blinde Gefolgschaft, die der Mob dem idealisierten Führer leistet, stellt durch die Identifizierung mit dem Führer eine gewisse Identität wieder her; sie schützt das Individuum durch diese gemeinsame Identität und die gemeinsame Projektion von Aggression auf äußere Feinde vor gruppeninterner Aggression und befriedigt durch Unterwerfung unter den Führer Abhängigkeitsbedürfnisse. Das Machtgefühl, das Individuen in einem Mob erleben, befriedigt auch primitive narzißtische Bedürfnisse. Paradoxerweise schützt der von Grund auf irrationale Charakter von Mobs (das heißt, von Massen, die durch die gemeinsame Idealisierung eines Führers und eine entsprechende Ad-hoc-Ideologie vorübergehend zu Gruppen organisiert sind) das Individuum besser vor der Wahrnehmung von Aggression als die Situation in Großgruppen, denen klar definierte äußere Feinde fehlen, oder in Kleingruppen, in denen der Feind zur Gruppe selbst gehört.

Großgruppenprozesse werfen auch Licht auf den engen Zusammenhang zwischen Gefährdungen der Identität und der Angst, daß primitive Aggression und von Aggression infiltrierte Sexualität zutage treten könnten. Die Beobachtungen, die ich an individuellen Patienten sowie in Kleingruppen und Gruppenprozessen im Organisations- und Institutionsleben gesammelt habe, bestätigen die überwältigende Bedeutung, die der menschlichen Aggression in unstrukturierten Gruppensituationen zukommt.

Ein wichtiger Teil nicht integrierter und unsublimierter Aggression findet in

Gruppen- und Organisationsprozessen auf stellvertretende Weise Ausdruck. Wenn sich in einer aufgabenorientierten Organisation relativ gut strukturierte Gruppenprozesse entwickeln, wird Aggression in den Entscheidungsprozeß kanalisiert, und zwar vor allem dann, wenn primitive Führungseigenschaften in Personen mit leitenden Positionen aktiviert werden. Auf ähnliche Weise konstituiert die Machtausübung im Leben von Organisationen und Institutionen einen wichtigen Kanal für die gruppeninterne Äußerung von Aggression, die in einer dyadischen oder triadischen Beziehung normalerweise unter Kontrolle gehalten würde. Aggression tritt in verhältnismäßig unstrukturierten Gruppenprozessen direkter und mit stärkerer Intensität zutage.

Die Vielfalt primitiver Selbst- und Objektrepräsentanzen, die als intrapsychische Strukturen des Individuums vorherrschen, bevor sich Ich, Über-Ich und Es konsolidieren (also auch vor der Konsolidierung der Ich-Identität), und die regressiven Züge der Partialobjektbeziehungen, die auftauchen, wenn die normale Ich-Identität zerfällt, entsprechen den Beziehungen, die zwischen Individuen in einer Großgruppe bestehen. Die Mitglieder von Großgruppen zeigen eine auffällige Tendenz, Über-Ich-Funktionen auf die gesamte Gruppe zu projizieren, um Gewalt zu verhindern und die Ich-Identität durch eine gemeinsame Ideologie zu schützen. Im damit einhergehenden Bedürfnis aller Gruppenmitglieder, Über-Ich-Funktionen auf den Führer zu projizieren und zu externalisieren, zeigen sich nicht nur sadistische und idealisierte Aspekte primitiver Über-Ich-Vorläufer, sondern auch die realistischen und schützenden Aspekte einer reiferen Funktionsweise des Über-Ichs. Die unauflösliche Einheit von primitiven und differenzierteren Über-Ich-Aspekten verleiht dieser Externalisierung etwas Tragisches: Die Moral von Gruppen und Institutionen, die durch die Projektion primitiver Über-Ich-Merkmale beeinflusst werden, kommt der primitiven Moral des unbewußten Über-Ichs näher als der bewußten Moral des reifen Individuums (siehe 15. Kapitel).

In früheren Arbeiten (Kernberg 1984 a, 1986, 1989 a, 1989 b, 1991) habe ich die Beschaffenheit der defensiven Aktivierung von Idealisierungsprozessen unter verschiedenartigen Gruppenbedingungen in bezug auf die Aktivierung gruppeninterner paranoider Entwicklungen untersucht. Im Gegensatz zu den vorherrschenden Eigenschaften der instabilen, bedrohlichen, potentiell zur Gewalt neigenden und die Identitätsdiffusion fördernden Großgruppe geben Kleingruppen die Idealisierung-Verfolgung-Dichotomie in der Aktivierung der von Bion (1961) beschriebenen Grundannahmen der Abhängigkeit beziehungsweise Kampf-Flucht zu erkennen. Die Aktivierung der Paarbildungs-Grundannahme kann als Versuch verstanden werden, durch die ambivalente Idealisierung eines auserwählten sexuellen Paares den primitiven Konflikten zu entkommen, die mit Aggression, primitiven Objektbeziehungen und primiti-

ven Abwehroperationen zusammenhängen. Die Großgruppe spaltet sich gewöhnlich nicht in Kleingruppen auf, sondern entwickelt sich zu einer statischen Großgruppe, charakterisiert durch die Eigenschaften der typischen, von Canetti (1960) beschriebenen »festlichen Masse«. Diese Gruppe geht, wie wir sagen könnten, in abhängigem und narzißtischem Verhalten auf; dementsprechend sucht sie nach einer beschwichtigenden, narzißtischen, beruhigenden Mittelmäßigkeit ihres Führers.

Ich habe dieses Regressionsniveau als Charakteristikum der Massenpsychologie der Konventionalität beschrieben (siehe 15. Kapitel); es spiegelt die Ideologie wider, die für das Über-Ich eines Latenzkindes charakteristisch ist und durch die Massenunterhaltung repräsentiert wird. Alternativ kann sich die Großgruppe in einen dynamischen Mob verwandeln, der durch überwiegend paranoide Merkmale und die Wahl paranoider Führer charakterisiert ist; typisch für diese Entwicklung ist die Massenpsychologie revolutionärer Bewegungen. Die konventionelle Kultur einerseits und zur Gewalt bereite revolutionäre Bewegungen mit einer totalitären Ideologie andererseits können als die entsprechenden massenpsychologischen Folgen von Idealisierung und Verfolgung als basalen Gruppenphänomenen verstanden werden.

Auf einer höher entwickelten Organisationsebene mit reiferen Formen der Massenpsychologie, wie sie von McDougall (1920) und Freud beschrieben wurden, charakterisiert Bion die Armee als die institutionelle Struktur der Kampf-Flucht-Gruppe und die Kirche als institutionelle Struktur der Abhängigkeitsgruppe. Funktionale gesellschaftliche Organisationen in Regierung, Wirtschaft, Bildungs- und Gesundheitswesen repräsentieren eine maximale Kontrolle, Reduktion und Sublimierung der Massenpsychologie als Teil des Aufgabensystems der Organisation. Interessant ist hier, daß sich ungeachtet der von sozialen Einrichtungen institutionalisierten Schutz- und Korrekturmaßnahmen – beispielsweise funktionale Führung und angemessene bürokratische Organisationssysteme (mit Möglichkeiten, Mißständen abzuhelpfen, und anderen Vorkehrungen gegen die Paranoienese; siehe achttes Kapitel) – unweigerlich Aggression in Form sadistischen Verhaltens entwickeln und den institutionellen Prozeß an verschiedenen Punkten infiltrieren wird, und zwar auch durch eben jene Mechanismen, mit denen sich die Institution normalerweise vor exzessiver Paranoienese schützt.

Zusammenfassend können wir daher festhalten, daß die primitive Aggression, die innerhalb sozialer Gruppen im Individuum unweigerlich aktiviert wird, eine universale, latente Disposition zur Regression auf präödpale Ebenen der intrapsychischen Organisation widerspiegelt. Innerhalb dieser Regression werden die Projektion von Aggression auf Elternfiguren, die Reintrojektion solcher Elternfiguren unter den verzerrten Bedingungen projizierter Aggression

und der daraus resultierende Teufelskreis der Projektion und Introjektion von Aggression durch massive Spaltungsmechanismen bewältigt; diese führen einerseits zu Idealisierungsprozessen und andererseits zu paranoiden, persekutorischen Prozessen. In diesen primitiven psychischen Operationen, die sich letztlich aus der allerersten dyadischen Beziehung zur Mutter herleiten, schwingen auch spätere trianguläre, die ödipale Situation reflektierende Probleme mit; sie verschieben die Disposition zu multiplen präödpalen Übertragungen hin zu typischen triangulären ödipalen Übertragungen, die dann in der Beziehung zu Autoritäten dominieren. Die aus diesen Projektionsprozessen resultierende Verzerrung rationaler Autorität wiederum zieht die defensive Aktivierung narzißtischer Bestätigung nach sich, regressive Beziehungen zur gefürchteten oder idealisierten elterlichen Führung und schließlich eine allgemeine Tendenz, die weiterentwickelten Aspekte der Über-Ich-Funktionen auf die gesamte Institution zu reprojizieren.

Die Projektion von Über-Ich-Funktionen auf die Institution als ganze verstärkt die subjektive Abhängigkeit des Individuums von der Bewertung, der es durch die Institution unterzogen wird; sie schwächt seine Fähigkeit, sich auf internalisierte Wertesysteme zu verlassen, und wirkt – sobald ein objektives Feedback und die Beruhigung durch die Organisation ausbleiben – als Auslöser für die Kontaminierung des Individuums durch ideologische Gegenströmungen, durch Gerüchte und durch die Regression auf primitive depressive und persekutorische Ängste. Unter diesen Umständen besteht nicht nur die Gefahr einer emotionalen und charakterlichen Regression der Persönlichkeit, sondern auch das Risiko einer Regression der moralischen Dimension. Der »paranoide Drang zum Verrat« (Jacobson 1971a) ist dann nur eine logische Konsequenz.

Wenn wir Freuds Essay im Lichte dieser Beiträge noch einmal betrachten, sehen wir, daß seine Beschreibung der Massenpsychologie im wesentlichen den Charakteristika von Großgruppen sowie der Mob- und Hordenbildung entspricht. Wenn Freud betont, daß die libidinösen Bindungen zwischen den Mitgliedern als Abwehr gegen neiderfüllte Rivalität dienen, so entspricht dies exakt der Verdichtung von präödpalem, insbesondere oralem Neid und ödipaler Rivalität, die für die Aktivierung primitiver Objektbeziehungen in Großgruppenprozessen typisch ist, und der Abwehr dieses Neides. Freuds Beschreibung der ambivalenten Beziehung zur Führung – der Verbindung von Idealisierung und, wie man sagen könnte, paranoiden Ängsten vor dem Führer, die mit Unterwerfung und Unterwürfigkeit einhergehen – gibt den Kampf zwischen idealisierenden und persekutorischen Prozessen zu erkennen, der Großgruppen und Mobs charakterisiert.

Freud (1921, S. 120–124) macht auf den bemerkenswerten Mangel an Differenzierung zwischen dem Ich und dem Ich-Ideal aufmerksam, der sich unter

zahlreichen Bedingungen beobachten läßt, und erläutert, daß sich die Beziehung zum Führer infolgedessen im wesentlichen als Identifizierung des Ichs mit dem Führer erweist; damit beschreibt er die narzißtische Gratifikation der Machtausübung als Teil der Massenpsychologie, das Gefühl, von moralischen Zwängen frei zu sein, und die Onnipotenz, die durch die von Canetti (1960) beschriebene »Dichte« des dynamischen Mobs vermittelt wird. Durch die libidinöse Befriedigung in Form des primitiven Narzißmus und die aggressive Befriedigung infolge der aggressiven Infiltrierung der Grandiosität und Onnipotenz des Führers und seiner Anhänger erwirbt der Mob Eigenschaften, die denen des Patienten mit dem Syndrom des malignen Narzißmus entsprechen (siehe 7., 8. und 15. Kapitel). Freud kommt der Schlußfolgerung sehr nahe, daß dem Verhalten des Mobs die aggressiven ebenso wie die libidinösen Quellen der wechselseitigen Identifizierung seiner Mitglieder als elementare Motivation zugrunde liegen.

Ich bezweifle Freuds Behauptung, daß die Persönlichkeit des Anführers die Masse konsolidiere. Rice' und Turquets Erfahrungen mit Großgruppen illustrieren die unmittelbare Regression auf eine primitive Form der Massenpsychologie in der unstrukturierten Großgruppe. Anzieus und Chasseguet-Smirgels Beobachtungen legen nahe, daß es in der Phantasie von Klein- und Großgruppenbildungen immer eine primitive Führung gibt, die dem primitiven mütterlichen Ich-Ideal näher kommt als dem Vater der Urhorde. Aber selbst wenn man diese Phantasiestruktur als gegeben voraussetzt, scheint sie vor der elementaren Identitätsbedrohung und vor der Gewalt in der Großgruppe zu schützen. Kurz, die Massenpsychologie geht der Herausbildung einer Identifizierung mit dem Führer voraus.

Identifizierungsprozesse und der Charakter der Führung

In seiner Erläuterung von Identifizierung und Ich-Ideal konzentriert sich Freud konsequent fast ausschließlich auf den Vater als Objekt. In seiner Arbeit über den Narzißmus (1914 a) zum Beispiel erwähnt er die Mutter lediglich im Zusammenhang mit der männlichen Homosexualität. Er behauptet, daß die Identifizierung den ersten Typus der Objektbeziehung darstelle und der Antrieb, wie das Objekt zu werden, sich von dem Wunsch, ein Objekt zu besitzen, herleite. Er untersucht jedoch nicht die Identifizierungen des männlichen und weiblichen Säuglings mit der Mutter als erstem Objekt. Dank seiner späteren, voll ausgearbeiteten Konzeptualisierung des Über-Ichs (1923b) sind uns die verschiedenen Entwicklungsebenen der Identifizierungsprozesse heute bekannt, so daß wir die früheste Introjektion von späteren, partiellen Identifizierungen und von der komplexen Identitätsbildung unterscheiden können. Vor

allem der dyadische Charakter sämtlicher Identifizierungsprozesse – das heißt die Tatsache, daß die Identifizierung nicht mit einem Objekt, sondern mit einer Beziehung zwischen Selbst und Objekt erfolgt – ist ein Konzept, das sich Jahre nach Freuds Tod als Ergebnis der Beiträge von Fairbairn (1954), Klein (1946), Erikson (1956), Jacobson (1964) und Mahler (Mahler und Furer 1968) herauskristallisierte.

Der Charakter primitiver Partialobjektbeziehungen, die mit Spaltungsprozessen zusammenhängen und in der Gruppensituation durch primitive Projektions- und Introjektionsmechanismen zum Ausdruck kommen, läßt sich von den weiter entwickelten Formen internalisierter Beziehungen zu ganzen oder integrierten Objekten unterscheiden, die zweifellos die dyadischen und triangulären Beziehungen des frühen Familienlebens reproduzieren. Meiner Ansicht nach kann man zwei Ebenen internalisierter Objektbeziehungen beschreiben: Eine Grundebene, die durch multiple Selbst- und Objektrepräsentanzen charakterisiert ist, die ihrerseits sehr frühen, mit primitiven Impulsabkömmlingen assoziierten Phantasiebildungen entsprechen. Jede einzelne Einheit dieser Selbst- und Objektrepräsentanzen ist mit einem spezifischen Affektzustand verknüpft und von entsprechenden Einheiten mit diametral entgegengesetzten Affektzuständen abgespalten. Charakteristisch für die zweite und höhere Ebene der internalisierten Objektbeziehungen sind differenzierte, integrierte Selbst- und Objektrepräsentanzen, die mit höheren Ebenen der Affektdisposition verbunden sind. Diese Objektbeziehungen der höheren Ebene spiegeln die Erfahrungen und Konflikte zwischen dem Individuum und seinen realen Eltern gestalten und Geschwistern akkurater wider als die auf der Grundebene angesiedelten Objektbeziehungen der Säuglingszeit und frühen Kindheit. Auf der höheren Ebene konstituiert das integrierte Selbstkonzept zusammen mit integrierten, aufeinander bezogenen und realistisch besetzten Objektrepräsentanzen die Ich-Identität.

Ungeachtet seiner Reife und psychischen Integriertheit kann im Individuum durch unstrukturierte Klein- und Großgruppen ohne operationale Führung oder klar definierte Aufgaben, die diese Gruppen in eine Beziehung zu ihrer Umwelt setzen würden, sehr leicht eine sofortige Regression ausgelöst werden. Diese Regression besteht aus der Aktivierung von Abwehroperationen und interpersonellen Prozessen, die primitive Objektbeziehungen widerspiegeln. Das Potential für eine solche Regression ist in jedem von uns vorhanden. Wenn wir unsere gewohnte Sozialstruktur verlieren, wenn unsere gewohnten sozialen Rollen aufgehoben und vielfältige Objekte – die im interpersonellen Feld die Vielfalt der primitiven intrapsychischen Objektbeziehungen reproduzieren – in einer unstrukturierten Beziehung zusammenkommen, dann werden leicht primitive Ebenen des psychischen Funktionierens reaktiviert. Ebendiese Regres-

sionsneigung ist für die Bedrohung der persönlichen Identität und für die Angst verantwortlich, daß primitive Aggression in unstrukturierten Gruppensituationen aktiviert werden könnte, und dies gibt Anlaß zu jenen typischen Abwehroperationen von Gruppen, die ich beschrieben habe. Diese basale Dynamik leistet der Gruppenpsychologie Vorschub und liegt der Massenpsychologie auf allen Ebenen zugrunde.

Eine weitere Modifizierung von Freuds Ansichten betrifft den Charakter der symbolischen Bedeutung der Führung in Klein- und Großgruppen. Hier stütze ich mich auf die Arbeiten von Jacobson (1964) und Chasseguet-Smirgel (1975). Kurz, die Projektion von Über-Ich-Anteilen auf die Gruppenführung hängt sowohl vom Organisationsniveau der Über-Ich-Struktur eines Individuums ab als auch vom Charakter und Ausmaß der Regression, die das Geschehen in der Gruppe beherrscht. Unter den Bedingungen fortgeschrittener Formen der Großgruppenregression in der statischen Großgruppe – mit einer gutartigen narzißtischen Führung oder aber einer Führung, die eine ambivalent narzißtische Abhängigkeit und eine moderat moralistische Ideologie fördert – regrediert das Individuum typischerweise auf die Latenzperiode, so daß das für diese Phase charakteristische Über-Ich mitsamt seinen spezifischen, infantilen Wertesystemen projiziert wird. Diese Werte folgen einer simplizistischen, konventionellen Schwarz-Weiß-Moral. Darüber hinaus existieren ödipale Verbote sowie die entsprechende Dissoziation von affektivem Engagement und genitaler Erotik. Auch die Massenkultur entspricht dieser Ideologie und ihrem vorherrschenden künstlerischen Ausdruck, dem Kitsch; in der Wahrnehmung der Gruppenmitglieder ähnelt die Führung dem ödipalen Vater der fortgeschrittenen ödipalen Phase der Kindheit.

Wenn sich die Regression weiterentwickelt, das heißt vom narzißtisch-abhängigen zum persekutorisch-paranoiden Führungstypus fortschreitet, wird das frühe, verbotende ödipale Über-Ich aktiviert: der Vater, der dem Kind für seine ungezügelte Rivalität und Gewaltbereitschaft mit Kastration droht. Hier wird der Führer als der verbotende – im Gegensatz zum großmütigen – Vater gesehen. Mit der noch weiter fortgeschrittenen Regression in der Gruppensituation kommen wir zu dem von Chasseguet-Smirgel (1975) beschriebenen pseudo-väterlichen »Urheber der Illusionen«. Er ist für das primitive Ich-Ideal charakteristisch, das in erster Linie auf der Introjektion der präödipalen, unbegrenzt gebenden, unbegrenzt gratifizierenden Mutterimago beruht. Dieses Ich-Ideal wiederum schützt das Individuum und die Gruppe vor archaischer Aggression, die sich gegen die Mutter und die (durch Projektion) verzerrte und infolgedessen extrem bedrohlich erscheinende mütterliche Imago richtet. Eine solche archaische Aggressionsebene manifestiert sich typischerweise in Form der Gewalt gegen eine äußere Welt, die als Gefahr für die Utopie der von Anzieu (1971) be-

schriebenen gratifizierenden Gruppenbrust wahrgenommen wird. Zu erwähnen bleibt schließlich das aus dem postödipalen Elternpaar hergeleitete reife Über-Ich – das die rationalen, schützenden, moralischen Funktionen der Eltern ausübt – als symbolische Bedeutung der rationalen Führung funktionaler Organisationen: das polare Gegenteil der Großgruppenregression.

Anders als Freud, der den prototypischen Führer der Masse als symbolischen Vater der Urhorde charakterisierte, können wir nun ein ganzes Spektrum unterschiedlicher Typen symbolischer Führer bestimmen, die jeweils die Regressionsebene der Gruppe repräsentieren. Bion (1961) hat als erster auf den »Rollensog« von Kleingruppen hingewiesen und erläutert, daß die Abhängigkeitsgruppe in der Regel infantile narzißtische (und sogar psychopathische) Führer fördert, während sich die Kampf-Flucht-Gruppe einen Führer mit paranoiden Eigenschaften sucht. Freud (1921, S. 114ff.) beschrieb eine Reihe von Eigenschaften, die der Führer der Masse besitzen muß und die im vorliegenden Zusammenhang relevant sind. Er betonte, daß der Führer frei von dem Bedürfnis sein müsse, von anderen geliebt zu werden, daß er fähig sein müsse, sich selbst zu lieben und auf diese Weise in seiner narzißtischen Selbstliebe dem Streben der Masse nach einem gemeinsam projizierten Ich-Ideal Gestalt zu geben. Der Führer muß selbstbewußt sein, unabhängig und selbstsicher; er kann dominant und absolut narzißtisch sein. Freud merkt an, daß der Führer auch über die Fähigkeit verfügen müsse, Angst hervorzurufen und den Eindruck zu erwecken, daß er die Gruppe uneingeschränkt beherrsche (S. 119).

Unter Berücksichtigung zeitgenössischer Beiträge zur Analyse von Führungsfunktionen, auch solcher mit einem psychoanalytischen Hintergrund, sowie im Hinblick auf den Charakter der von mir untersuchten regressiven Gruppenprozesse möchte ich fünf bedeutende, wünschenswerte Persönlichkeitsmerkmale definieren, die für rationale Führung erforderlich sind: (1) Intelligenz; (2) persönliche Aufrichtigkeit und Unbestechlichkeit; (3) die Fähigkeit zur Herstellung und Aufrechterhaltung intensiver Objektbeziehungen; (4) ein gesunder Narzißmus; und (5) eine gesunde, berechnete, antizipatorische paranoide Haltung, die das Gegenteil von Naivität bedeutet. Die beiden letztgenannten Eigenschaften sind vielleicht die verblüffendsten und dennoch die wichtigsten Aspekte der Aufgabenführung. In seinem Essay von 1921 hat Freud bereits auf sie verwiesen. Ein gesunder Narzißmus schützt den Führer vor übergroßer Abhängigkeit von der Zustimmung anderer und stärkt seine Fähigkeit zu selbständigem Handeln; eine gesunde paranoide Einstellung schärft seine Aufmerksamkeit für die Gefahren von Korruption und paranoiagener Regression (dem Agieren diffuser Aggression, die unbewußt in sämtlichen Organisationsprozessen aktiviert wird) und bewahrt ihn zudem vor einer Naivität,

die es ihm unmöglich machen würde, die motivationalen Aspekte institutioneller Konflikte zu analysieren.

Die Gefahr besteht darin, daß die Regression der Organisation die narzißtischen und paranoiden Züge der Führung verstärken und machtvolle regressive Kräfte aktivieren kann, die eine weitere Regression in narzißtisch-abhängiger oder paranoid-sadistischer Richtung mobilisieren wird. Diese regressive Entwicklung ist jedoch genau das, was die Massenpsychologie auf allen Ebenen charakterisiert: Die stets gegenwärtige Gefahr, daß die aggressiven Triebabkömmlinge, die das soziale und institutionelle Leben infiltrieren, ausgerechnet diejenigen Mechanismen korrumpieren werden, deren Kontrolle sie unterliegen sollen. Ich postuliere eine modifizierte Formulierung der Massenpsychologie. Entscheidend ist, daß sowohl die Führer von Gruppen als auch deren Mitglieder entlang zwei Achsen regredieren: einerseits Abhängigkeit, Narzißmus, primitiver Hedonismus, Psychopathie; andererseits Moralismus, paranoid-persekutorische Kontrolle, Sadismus, Gewalt.

ZWEITER TEIL

Institutionelle Dynamik und Führung